



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 1. Juli.

### Der Schmuggler.

Original-Novelle.

Nach einer wahren Begebenheit bearbeitet  
von **Ferdinand Niek.**

(Fortsetzung.)

Einmal stieß der baumstarke Giesel mit solcher Gewalt an einen, im Wege liegenden Felsblock, daß er einen lauten Schrei nicht unterdrücken konnte. Im thörichten Zorn ergriff er das Felsstück und schleuderte es den Berg hinab; es rollte in mächtigen Sprüngen den Abhang hinunter in ein tiefes Gewässer, das fern aus dem Abgrunde herausbrauste. „Herrgott... was macht Ihr da für einen vermaledeiten Lärm!“ domerte der Anführer leise zurück, wollt Ihr mit Gewalt unsere Verfolger wecken und uns Alle verrathen? Zurück Giesel. beim mindesten Geräusch, das Ihr noch macht, stoß' ich Euch dort hinab, daß Euch das Regelspielen hier oben mit den Steinen wohl vergehen soll. —

„Habt nur noch ein Viertelstündchen Ge-

dulb, raunte er ihm dann ruhiger zu, indem er einen sanfteren Ausdruck in seine Stimme zu legen suchte, „nachher sollt Ihr schon erfahren, wozu diese Vorsichtsmaßregeln dienen sollen, denn wir sind hier nicht sicher. Ich empfehle Euch nochmals die tiefste Stille und die Vermeidung alles Geräusches!“ — —

Und wieder ging's fort in lautloser Stille, während der Anführer von Zeit zu Zeit stehen blieb, und nach allen Seiten hin lauschte. Der Wind der jetzt über die riesigen Höhen immer schärfer zu streifen begann, hatte zum Theil den Nebel um die Gipfel derselben gelichtet, und trieb ihn bald in reißender Schnelligkeit vor sich hin, bald im Wirbel um eine der Bergkuppen herum, bald in phantastischen Formen und seltsamen Reigentänzen umher, bis es ihm endlich gelang, die grauen Massen in die Tiefen hinabzudrücken, wo sie nun Thäler und Schluchten ausfüllten, lauter kleinen Seen ähnlich, aus welchen die einzelnen Häupter des Gebirges gleich schwarzen

Inseln hervortauchten. Auch die grauen Regenwolken hatten sich etwas verzogen und der Wald warf einen Schatten über den sich längs desselben hinziehenden Fußsteg, den die Schmuggler so eben betreten hatten. —

Auf ein bekanntes Zeichen vom Führer, duckte sich jetzt der ganze Zug und schien auf einmal dem Auge verschwunden. Aber ein anderes, seltsames Schauspiel war an die Stelle getreten, welches aber nur ein sehr scharfes, aufmerksames Auge unterscheiden konnte. —

Auf dem ganzen Wege schienen nämlich die Bäume und Sträucher leise fortzurücken, was in der That nichts anderes war, als die, am Boden unmerklich fortschleichende Truppe der Schleichhändler welche ihre Köpfe und Hüften mit Tanneneisern und Nesten dicht besetzt hatten und im engegedrängten Zuge wie die Schnecken am Boden mit unendlicher Kraft-Anstrengung vorwärts krochen, um hier, auf dem gefährlichsten, und von den Gränzjägern am Meisten bewachten Uebergangspunkte nicht erkannt und überfallen zu werden. —

Kein Geräusch, auch nicht das kleinste, ließ sich jedoch bei dieser seltsamen abentheuerlichen Wanderung wahrnehmen. Selbst das geübteste Auge hätte hier getäuscht werden müssen. —

Da vernahmen die am Boden liegenden Schleichhändler plötzlich in geringer Entfernung den dumpfen Knall einer Flinte, und einige Secunden darauf noch zwei Schüsse schnell hintereinander fallen. —

Charles, der den Schleichhändlern mit Mathão am weitesten voraus und der Gegend am nächsten war, in welcher die Schüsse gefallen waren, vernahm ganz deutlich den von einer, ihm nur allzuwohlbekannten, weiblichen Stimme ausgestoßenen Scherckensausruf: „Jesus, Maria und Joseph,“ — und seine

rasche und glückliche Combinationsgabe faßte sogleich das Ereigniß richtig zusammen und bot alle seine Kräfte zur Rettung auf.

Er gab der Bande ein Zeichen, sich schlagfertig zu halten, dann eilte er mit seiner Doppelflinte in Begleitung Matthãos in die Nähe des verhängnißvollen, unbekanntes Kampfplatzes. —

Da bligte es dicht vor ihnen auf, und wieder krachten mehrere Schüsse in nördlicher Richtung, dem ein lautes Stöhnen und ein zusammenklirren von Waffen folgte. Charles hatte die Stimme der Gräfin erkannt und sein Geist vergegenwärtigte sich alsobald alle Schrecknisse eines räuberischen Anfalls, der die theure Geliebte getroffen haben konnte. —

Hier galt rasche und dringende Hilfe. — Aber seine Angst steigerte sich zur Wuth, als er beim vorsichtigen Scheine seiner Blendlaternen bemerkt hatte, daß es die Grünröcke seien, welche jene Reisegesellschaft, die sich wahrscheinlich hier oben aus Mangel eines Führers verirrt, angegriffen hatten, in der Meinung auf die Schleichhändler zu stoßen. —

Zwei Umstände hatten den herrschenden Irrthum noch vermehrt, — die Dunkelheit der Nacht und das viele Gepäck, womit sich die Reisenden unnützerweise beladen hatten. —

Nur einen Augenblick war der Anführer der Schleichhändler rathlos. Hier galt es, Alles, um die Aufmerksamkeit der Feinde von Jenen abzulenken und während seine Leute, die Schleichhändler, sich im überlegenen Kampfe mit den ihnen verhassten Grünröcken maßen, die Gräfin zu retten, wenn sie noch am Leben, — und sie unter dem Schutze der Nacht auf dem, ihm nur bekannten Pfaden in Sicherheit zu bringen. Alles Uebrige hoffte er von seinem Glücke und von ihrer Liebe. —

Während er daher seinen Leuten leise ein Zeichen zum Kampfe gab, wozu diese schon

längst bereit waren, näherte er sich selbst vorsichtig dem Kampfsplaz. —

Er war einige Schritte seitwärts gegangen. Da vernahm er mit einemmale wieder jene jammernden Töne und eine dunkle, hohe weibliche Gestalt wurde am Boden sichtbar. —

Seine Ahnung wurde Gewisheit; es war die junge, polnische Gräfin, welche sich weinend über eine Todte, ihre Mutter gebeugt hatte, ohne die Gefahr zu beachten, welcher sie sich dadurch auf's Neue aussetzte. —

Mehrere Todte und Verwundete, unter ihnen zwei Gränzjäger dem Anschein nach lagen in nicht allzu großer Entfernung am Boden. Waffengeklirr und Schießen tönte immer noch fort in gräßlicher Verwirrung und Charles näherte sich mit wahrhaftem Schmerz der Stätte des Todes. Er gab sich der Gräfin zu erkennen, die ihrem Jammer kaum gebieten konnte und schmerzlich ausrief:

„Nun habe ich Niemanden mehr auf der weiten Welt und meine treue Mutter auf ewig durch ein nie geahntes Schicksal verloren.“ —

Charles hob die fast Bewusstlose auf und drängte zur raschen Eile. Der treue Mathäo hatte unterdeß kaltblütig das am Boden liegende, meist kostbare Gepäck der unglücklichen Reisenden gesammelt, und folgte seinem eilig voran schreitenden Herrn trotz seiner Ermüdung und seiner Jahre dennoch mit möglichster Schnelligkeit. —

Da frachten plötzlich oben auf der Höhe wohl hundert Feuergewehre auf die über-raschten Gränzjäger, die ihren furchtbaren Irrthum gewahrend, sich nun mit um so größerer Erbitterung gegen die, wie aus der Erde heraufbeschworenen Schmuggler wandten, und bald in's Handgemenge geriethen, wobei sie jedoch bald von der größeren Ue-

bermacht wichen, und sich mit großem Verluste an Todten und Verwundeten zurückziehen mußten. — —

(Beschluß folgt.)

### Falsche Zwanziger.

O, falsche Silberzwanziger  
Giebr's nicht allein, mein Kind:  
Der holden Mädchen giebr's noch mehr,  
Die falsche Zwanziger sind.

### Der arme Doktor.

(Fortsetzung.)

Arthur ließ sich durch den verächtlichen Blick des Doktors nicht niederbeugen, seine Augen funkelten vielmehr, als ob er fröhlich wäre.

„Noch einmal, Doktor,“ sagte er lächelnd, „noch einmal bitte ich Sie, besser von dieser Sache zu denken; Sie werden es bitter bereuen, wenn Sie einen solchen Glücksfall unbenutzt vorübergehen lassen; — bedenken Sie, daß Ihnen und Ihrer dem Hungertode nahen Familie vielleicht acht- bis zehntausend Pfund zufallen, während sich Ihnen gar keine Hoffnungen auf eine bessere Lage eröffnen, — und dies Alles nicht durch ein großes Verbrechen, denn Sie werden doch nicht behaupten wollen, einem Manne, der dem Tode auf einen Schritt nahe steht, ein paar Tropfen Gift einflößen, sei der Ermordung eines starken gesunden Menschen ähnlich? Kommen Sie, Sie werden wohl nachgeben; hier ist die Phiole.“

„Schurke, Ungeheuer von Schlechtigkeit,“ rief der Doktor voll Leidenschaft, „beharren Sie immer noch darauf, mich zu einer solchen That verführen zu wollen? Hören Sie mich, ich war entschlossen, Sie um ein Anlehen von zwanzig bis dreißig Pfund zu bitten, denn, Gott helfe mir, ich bin in der That in tiefe, schmerzliche Armuth versunken, doch nun würde ich keinen

Pfennig von dem Gelbe berühren, daß, wie ich voraussehe, rechtmäßig Ihnen gehört. Nun würde ich keinen Heller, und wäre es auch auf dem Wege eines Anlehens, von Ihnen annehmen! Und Ihr Gesicht kam mir so gut vor, und sogar in dieser Sekunde noch sieht es so freundlich und tugendhaft aus! Arthur Morxon, wie können Sie mit einem solchen Gesichte von einem so abscheulichen Verbrechen träumen? Sie würden die Seele eines sterbenden Mannes mit einem Schlage in das Jenseits schicken? Sie würden diese Seele vielleicht für immer morden; denn wer weiß, was nur ein paar Stunden der letzten Reue selbst den größten Sündern zu nützen vermögen? Und ist er nicht berechtigt, über sein Eigenthum zu verfügen, wie es ihm beliebt? Sie sind nur sein Neffe, und Sie sind jung und fähig, durch ihre eigne Arbeit zu leben. Vermacht er sein Vermögen zu wohlthätigen Zwecken, zu Unterstützung von denjenigen, welche arm und sich selbst zu helfen unfähig sind, so ist es am Ende ein gutes Werk. Junger Mann, Sie werden diesem schlechten Vorhaben entsagen!“

Arthur wandte sich ein paar Sekunden ab; es kam dem Doktor vor, als sähe er Thränen in seinen Augen glänzen, und er wunderte sich darüber, doch bald glaubte er, sich getäuscht zu haben.

„Wenn Sie sich nicht mit mir verbinden wollen,“ sprach Arthur, „so werden Sie mich wenigstens nicht abhalten, meinen Plan allein auszuführen und Sie schwören mir das Geheimniß nie zu verrathen.“

„Sogleich gehe ich zu Ihrem Dheim und warne ihn, daß er nichts trinkt, was Sie ihm bieten.“

Der Doktor ging auf die Thüre zu, doch plötzlich blieb er wieder stehen und schien unentschlossen.

„Es ist etwas Hartes,“ fuhr er fort, „es

ist hart, einem Sterbenden zu sagen, sein nächster Verwandter sinne auf seine Zerstörung. Es würde mir wehe thun, einen scheidenden Geist mit diesem schlimmen Eindrucke von der Welt zu schicken. Herr Morxon, Sie lassen sich erweichen, Sie versprechen mir feierlich, diesem schmähligen Plane zu entsagen, und dann werde ich nicht genöthigt sein, mich noch einmal vor Ihres Dheims Angesicht zu drängen; junger Mann, es sind noch gute Gefühle in Ihnen — ja, Sie sind gerührt, ich empfinde es nun deutlich; vielleicht bedachten Sie nicht tief genug das Schreckliche des beabsichtigten Verbrechens und Ihre Augen sind jetzt geöffnet; Sie werden mir feierlich, als in Gegenwart Gottes, ehe ich Sie verlasse, geloben, diesen fürchterlichen Plan aufzugeben.“

Arthur leistete das von ihm geforderte Versprechen mit einer Bereitwilligkeit, welche den Doktor im höchsten Maße in Erstaunen setzte: er bat ihn sogar, die Phiole mit ihrem tödlichen Inhalt, als einen weiteren Beweis, daß er den schlimmen Plan aufgegeben, mit sich fortzunehmen. — Sie gingen in der Stille mit einander die Treppe hinab, bald saß der Doktor wieder in seinem elenden Gefähr, und das gesenkte Haupt seines magern Rosses war der Heimath zugewendet.

Die Aufregung der unangenehmen Scenen, die er durchgemacht, verschwand bald und tiefe Niedergeschlagenheit lastete wieder auf seinem Geiste. Alles Elend seines Hauswesens tauchte beinahe mit der Stärke der Wirklichkeit vor ihm auf; er sah, wie ihm seine Frau in der Hausflur bei seinem Eintritt entgegenkam und lächelte und sprach: „John, gib mir Geld, ich weiß, Du hast nun.“ Wie sollte er sie anschauen, was sollte er ihr sagen? Er blickte empor zu dem Himmel, einem schönen, herrlichen Himmel, auf dessen tiefblauen Grunde das strahlende Licht des Mondes hervortrat

und vom Himmel sah er hinab zu dem ruhigen Flusse, an dem er langsam hinsuhr und betrachtete die glänzenden Reflexe im funkelnden Wasser, wie sie auf und nieder tauchten, als wäre in der Tiefe ein anderes Reich, das, an Herrlichkeit dem Reiche oben gleichkommend, von den Sternen aufgesucht würde. Die Seele des geldlosen Mannes sog die ganze Pracht der Scene ein, und für die paar kurzen Augenblicke vergaß er beinahe sein Unglück; dann aber kam die traurige Gegenwirkung, der Stachel erwachte wieder in seinem Busen, er erinnerte sich des Legats und der tausend Pfund, welche beinahe sein Eigenthum gewesen waren.

Doch er tröstete sich, er strebte nach Trost durch Philosophie und durch den Gedanken, welcher ein schwarzes Gewissen er in sein bis dahin schuldloses Haus zurückgebracht haben mußte, hätte er in einem Augenblicke der Verzweiflung zu dem verbrecherischen Vorschlag von Arthur eingewilligt; er war, wenn auch dürftig, doch ein harmloser Mann und dankte Gott, daß er der Versuchung nicht nachgegeben. Plötzlich trat, wie durch eine geheime Wirkung, vor seine Einbildungskraft eines Mörders Sterbebett, an welchem er in einer frühern Zeit gestanden hatte. Es war ihm, als hörte er den Mörder noch im Fieberwahne über Feinde und Martern schreien, die sein Gewissen zerrissen, als sähe er ihn noch mit dem anklagenden Geiste kämpfen, der sich seiner Seele bemächtigen und sie aus seinem elenden Körper hervorzerren wollte. Der Mörder lag auf einem reichen Bette, denn er war ein wohlhabender Mann, goldgefrangte Vorhänge bildeten einen Himmel über seinem Haupte; doch seine Bedienten in ihren kostbaren Livreen mußten ihn Stunden lang mit Gewalt zurückhalten, sonst wäre er in seinem wilden Delirium entflohen aus seinem glänzenden Herrenhause; in den letzten Stunden erst wurde er ruhiger und bat ihn,

John Foy, ganz nahe, nahe heranzutreten, denn er konnte kaum sprechen und dann erzählte er ihm, wie er vor Jahren einen reichen Verwandten vergiftet und sein Vermögen geerbt, und als er dies erzählte, kreischte er in gewaltiger Angst, umschlang des Doktors Nacken mit krampfhaften Armen, schrie: „Rettet mich, haltet mich! er will mich fortreißen!“ fiel zurück und starb.

Alles dies zog vor des Doktors Geist vorüber er fühlte sich glücklich sogar in der Tiefe seiner Armuth, weil er mit Widerwillen die Versuchung, ein solches Verbrechen zu begehen, zurückgewiesen hatte. Er ließ sein abgemagertes Pferd nach seinem eigenen Belieben und beinahe ohne Führung gehen: dessen ungeachtet rückte das gute Thier in einem erträglichen Schritt vor und stand bald vor seines Herrn Thüre. Thränen traten in des Doktors Augen, wenn er an das schweigfame, schwache, hungrige Geschöpf dachte, wie es in seinen Stall zurückkehrte, wo es kein Futter fand — ja, er dachte hieran mit großer Wehmuth, obgleich er im nächsten Augenblicke Mrs. Foy sehen sollte.

Alles war ruhig im Hause. Seine geräuschvollen Knaben hatte man längst zu Bette gebracht. Er tappte durch einen finstern Gang, und als er das Wohnzimmer erreichte, wurde die Thüre eben von Mrs. Foy geöffnet. Sie hielt in ihrer Hand einen messigen Leuchter, der eines der abgekehrtesten Lichter, sechszehn auf das Pfund, enthielt. Ihr Gesicht war ganz Begierde, und es wurde sogar ein Lächeln von kurzer Strahlung über den tiefen Linien des Elends sichtbar.

„Ah! John Foy, Ihr habt nun Geld — ich weiß, Ihr habt — ich lese es in Eurem Gesicht, Gott segne den guten Obersten, ich werde die ganze Nacht für ihn beten.“

Des Doktors tiefer Seufzer traf an ihr Ohr, sie setzte ihren Leuchter auf den Tisch und schaute ihrem Gatten freundlich in das Gesicht.

„Ihr seid ermüdet,“ sagte sie, „obgleich ich Euch oft viel später nach Hause kommen sah. Schaut, ich habe einen Bissen Abendbrod für Euch, ich rettete ihn vor den Knaben, welche gern Alles aufgezehrt hätten.“

Sie legte neben den messigen Leuchter den Ueberrest eines Brodlaibes, mit einer sehr mäßigen Portion Käse und einem noch kleineren Stückchen Schöpfensfleisch.

„Doch zuerst sagt mir, wie viel er Euch gegeben, oh! ich weiß, es ist etwas, denn der Oberst ist so reich, wie Jedermann behauptet!“

Der Doktor wußte nicht, was er antworten sollte, er fürchtete sich, die Wahrheit zu gestehen, und besaß nicht die geringste Geschicklichkeit im Erfinden von Entschuldigungen und Ausreden; der Arme schrak beinahe zurück vor dem bleichen, verzunzelten Gesicht, das ihn so gierig anstarrte. Alle seine hinkenden Ausflüchte halfen nichts; denn mit dem Scharfblicke, den langes Leiden verleih, errieth sie leicht die Wahrheit.

„Ich sehe ihr habt kein Geld, und da Ihr sagt Ihr werdet am Morgen nicht zur Eremitage zurückkehren, so weiß ich, daß Euch der Oberst in Aerger und ohne eine Belohnung entlassen hat. John Foy, Ihr begreift nicht, wie in den letzten paar Stunden diese Hoffnung neues Leben in mir erweckte, doch jetzt....“

Sie schlug ihre Hände zusammen und der Ausdruck stummen Wahnsinns, den der Doktor so sehr zu sehen befürchtete, verbreitete sich abermals über ihre Gesichtszüge. In wenigen Minuten wurde sie von leichten Krämpfen ergriffen; der Anfall ging rasch vorüber, und sie sank bewegungslos und ohne Bewußtsein nieder.

(Fortsetzung folgt.)

handlung Cadet de Baux aufmerksam zu machen, die mit mehreren andern gemeinnützigen auf Befehl der franz. Regierung gedruckt und vor längern Jahren in's Deutsche übersetzt erschienen ist. Sie betrifft Versuche, welche Cadet über die großen Vortheile des frühen Erntens des Getreides vor der völligen Reife angestellt hat, und die allerdings im hohen Grade die Aufmerksamkeit unserer Oekonomen verdienen. Hier können wir nur im Allgemeinen die Resultate mittheilen.

Die Vortheile des frühreif geschnittenen Getreides bestehen nach Cadet vorzüglich darin, daß es besseres Mehl, besseres Brod und auffallend mehr Brodmasse giebt. Der Mehrbetrag des Gewichts des frühreif geschnittenen Getreides beträgt 10 Pfund auf den Settier (240 Pfund), 3 Pfd. Mehl dieses Getreides geben 4 Unzen Brod mehr als anders, und ein Sack Mehl zu 320 Pfund, der in der Regel 400 Pfd. Brod giebt, giebt von frühreif geschnittenem Getreide 427 Pfd. Hierzu kommt der geringere Körnerverlust, den das Getreide in der Frühreife geschnitten, erleidet; daß der Regen ihm weniger schadet, und daß es frühe gegen den Wechsel der Witterung und gegen eintretende Hagelschläge gesichert ist. Nach Cadets Versicherung ist die Kleie dieses Getreides von außerordentlicher Dünne das Getreide selbst zum Saatkorn besser, und das Stroh desselben von stärkerer Nahrungskraft für die Thiere.

Als Zeitpunkt zum Schneiden giebt Cadet den an, wo das Korn, wenn man es zwischen dem Daumen und Zeigefinger reibt, eine teigige Gestalt annimmt, wie Krumme von frischem Brode, die man zu Kügelchen drückt.

### Vortheil des frühen Erntens.

Es ist in diesem Augenblicke, wo die Ernte sich nähert, vielleicht an der Zeit, auf eine Ab-

### M i s c e l l e n.

(Türkische Offenherzigkeit.) Einmal wurde der türkische Gesandte zu Berlin, Ach-

met Effendi, aus Neugier von vielen Damen besucht. Bei einem solchen Besuche theilte er Bonbons aus. Einer der Damen gab er doppelt und dreifach. Sie, im Triumphe ihrer Eitelkeit, läßt ihn durch den Dolmetscher um die Ursache fragen. „Weil ihr Mund noch einmal so groß ist,“ war seine Antwort.

(Bewegung machen.) Zu einem sehr berühmten Arzt kam ein kränklicher Mensch und klagte über verschiedene üble Zustände. — Der Doktor befragte ihn sehr umständlich über dies und jenes, endlich sprach er mit wichtiger Aesculapmiene: „Mein Freund, Eure Krankheit ist nichts als Hypochondrie, darum — macht Euch Bewegung, — das ist die Universalmedizin dafür.“ — „Ach entgegnete der Patient, was soll ich armer Mann denn noch für eine Bewegung machen? — ich bin ja schon seit zwanzig Jahren reitender Postillon.“

(Luftschiffahrt.) In Folge des von Dr. von Hecke in Brüssel erfundenen Systems der Luftschiffahrt, hat sich in Brüssel eine Actiengesellschaft mit einem Capital von 2 Mill. Frs. gebildet um 1) Reisende, Waaren und Briefe durch die Luft zu befördern; 2) wissenschaftliche und strategische Forschungen anzustellen, und 3) das Erfindungsprivilegium an geeignete Personen oder Gesellschaften zu verkaufen. Zehn pCt. müssen eingezahlt werden, die andern 90 pCt. sind nicht zu erlegen, wenn die Probe nicht genügend ausfällt.

(Geräuschloses Fuhrwerk.) In London sind neue Kutschen erbaut worden, welche nicht rasseln und stoßen, indem ein hohles Rohr aus Gummi elasticum von 14 Zoll Durchmesser, mit Luft gefüllt jedes Rad umgiebt. Nicht allein wird bei solchen Wagen das Stoßen und Geräusch vermieden, sondern es wird auch das Ueberfahren minder gefährlich.

(Ein Arzt der Lumpensammler.) In Paris wurde jüngst ein früher allgemein geachteter und in der Gesellschaft sich bewegender Dr. G., beerdigt, der, durch den Brunk heruntergekommen, endlich der Arzt der Lumpensammler geworden, die ihn nun zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten; aus ihrer Mitte traten mehre Redner hervor und sprachen an seinem Grabe — ein ehemaliger Notar, ein ehemaliger Advokat und ein ehemaliger Unterpräfect, jezt alle drei Lumpensammler.

In der Gemeinde Salzig, deren Kirschenwaldungen der Rheinreisende bewundert, besteht zum Besten der Gemeindefasse eine Abgabe von den, zum Verkaufe kommenden Kirschen von nahe 5 Sgr. per 100 Pfund. Die diesjährige Erhebung ist zu ungefähr 500 Thlr. verpachtet so daß, wenn der Pächter keinen Schaden leiden soll, mindestens 300,000 Pfund Kirschen zur Wage kommen müssen.

Ein Sachse wurde eines vermeintlichen Diebstahls wegen eingefangen und vor das Ortsgericht gebracht. Bei dem ersten Verhör gab er folgende Antworten. „Nun,“ fragte der Richter, „sagen Sie mal, mein Guter, wie heißen Sie?“ — „Gottfried Seebel.“ — „Und nun sagen Sie mir einmal gefälligst, wie alt sind Sie?“ — „32 Jahre“ — „Ach, und hören Sie mal, was ich Sie fragen wollte, aus welchem Grunde hat man Sie denn eigentlich hierher gebracht?“ — „Ja, so, aus welchem Grunde. Ja, da kann ich Sie dienen, Herr Richter, aus dem Plauenschen Grunde.“

„Gehst Du heute in das Concert?“ fragte ein Stuger seinen Freund. — „Nein,“ war die Antwort. — „Ich gehe auch nur wegen Beethovens Adelaide hinein,“ sagte der Erstere, und

die Geschäftigen trennten sich. — Im Concerte trafen sie sich aber wieder. — „Ei, wie kommt es,“ fragte der Erstere, „daß ich Dich dennoch im Concerte finde; Du wolltest ja nicht kommen?“ — „Du hast mich mit der Adelaide Beethoven gelockt, nun zeig' mir aber auch, wo sie sitzt.“

Der Pascha von Damaskus erließ eine strenge Proklamation, daß die Frauen dichter und vorsichtiger verschleiert auf den Straßen erscheinen müssen; jeder Zuwiderhandelnden werde unnachsichtlich — die Nase abgeschnitten.

### Tags-Begebenheit.

Schweidnitz, 23. Juni. Die letztverwichenen Tage waren für die kathol. Bevölkerung unserer Stadt von besonderer Wichtigkeit. Am 19. d. M. traf Abends gegen  $\frac{3}{4}$  8 Uhr mit dem letzten Eisenbahnzuge der Fürstbischof von Breslau hier ein. Eine Deputation der Gemeindeglieder hatte denselben bereits in Königszelt empfangen und nach der Stadt geleitet. Von dem Bahnhofe wurde derselbe auf einem Sechsspänner abgeholt, dem eine große Menge von Staatskarossen folgte. Die Straßen, welche er passirte, waren zum Empfange festlich mit grünenden Bäumen und Guirlanden geschmückt. An der großen Kirchgasse stieg der hohe Gast aus, und der Stadtpfarrer Graupe bewillkomnte denselben Namens der aus der Stadt und Umgegend zahlreich versammelten Geistlichkeit mit einer Anrede, die derselbe in herzlichen Worten erwiderte. Unter einem Baldachin von Mitgliedern des Klerus getragen, schritt der Bischof, indem die Chorknaben, die Schuljugend mit ihren Lehrer und die Geistlichen voranging, durch die mit Laubgewinden reich verzierte Kirchgasse nach dem Pfarrhofe, an dessen Eingang eine mit grünem Laubwerke gebildeter Ehrenpforte angebracht war. Der Zug begab sich hierauf nach der von den Mitgliedern aller Confession

zahlreich besuchten geschmackvoll decorirten Kirche, wo eine Deputation der Stadtgemeinde und weißgekleidete Mädchen am Altar seiner harreten. Eine der Jungfrauen begrüßte den Seelenhirten mit einem Gedicht, der dann niederknieend sein Gebet verrichtete, und hierauf in einer Anrede an die Gemeinde auf den wichtigen Akt der Firmung zu dessen Vollziehung er nach Schweidnitz gekommen sei, aufmerksam machte; herzlich dankend für die freundliche Aufnahme, mit der man ihm empfangen habe. Am 20. nach der Predigt ward das Hochamt und die Firmung abgehalten, zu der sich in festlichen ProzeSSIONen auch die katholischen Gemeindeglieder aus den Pfarochien Würben, Schmelnitz, Gräditz und Kösttschen mit ihrem Geistlichen eingefunden hatten. Am Nachmittage hatte der Pfarrer des Orts dem hohen Gaste ein Festmahl veranstaltet, zu dem außer den Amtsbrüdern die Chef's der Behörden der Stadt von ihm eingeladen worden waren; am Abend wurde ihm zu Ehren ein Ständchen gebracht. Am 21. nahm derselbe die Rathhauskapelle in Augenschein, über deren Erwerbung und anderweitige Benützung die Commune jetzt einen Prozeß mit der Kapellen-Brüderschaft führt; besuchte dann das Kloster der Ursulinerinnen und vollzog hierauf in der Pfarrkirche die weitere Firmung, zu der aus Zobten und Striegau Gemeinden unter ProceSSION herbeigezogen waren. Gegen 1 Uhr Nachmittag verließ der Fürstbischof unsere Stadt. Bresl. Zeit.

### N ä t h s e l.

Ganz anders als die Fische fein,  
Ganz anders als die Hunde treu,  
Muß ich durch Kunst gebildet sein,  
Damit ich recht natürlich sei.  
Das Feuer hat mich selbst geschaffen.  
Das Wasser bildet meinen Affen,  
Kein Dreifuß und kein Advokat  
Wird je so oft befragt um Rath,  
Ich sage Wahrheit, bin doch stumm,  
Doch täuscht der Schein mich um und um,  
Und wer mich haßt und will sich rächen,  
Der wird erfolglos mich zerbrechen.



Diese Zeitschrift erscheint alle Wochen einmal für den vierteljährigen Pränumerationspreis von 10 Sgr. und ist durch alle Königl. Postämter für 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Redaktion, Druck und Verlag von C. J. Schöbgen.